

Sonntag 11:00

27.4.25

Dorfkirche Lohmen



EIN STÜCK KOSMOS

Solosuiten von
Johann Sebastian Bach

Jan Vogler
Violoncello

präsentiert von  Sparkasse

**ELB
LANDIA
FESTIVAL**

EIN STÜCK KOSMOS

Solosuiten von Johann Sebastian Bach

Jan Vogler

Violoncello

PROGRAMM

Johann Sebastian Bach (1685–1750)

Suite Nr. I G-Dur BWV 1007

1. *Prélude*
2. *Allemande*
3. *Courante*
4. *Sarabande*
5. *Menuett I – II – I*
6. *Gigue*

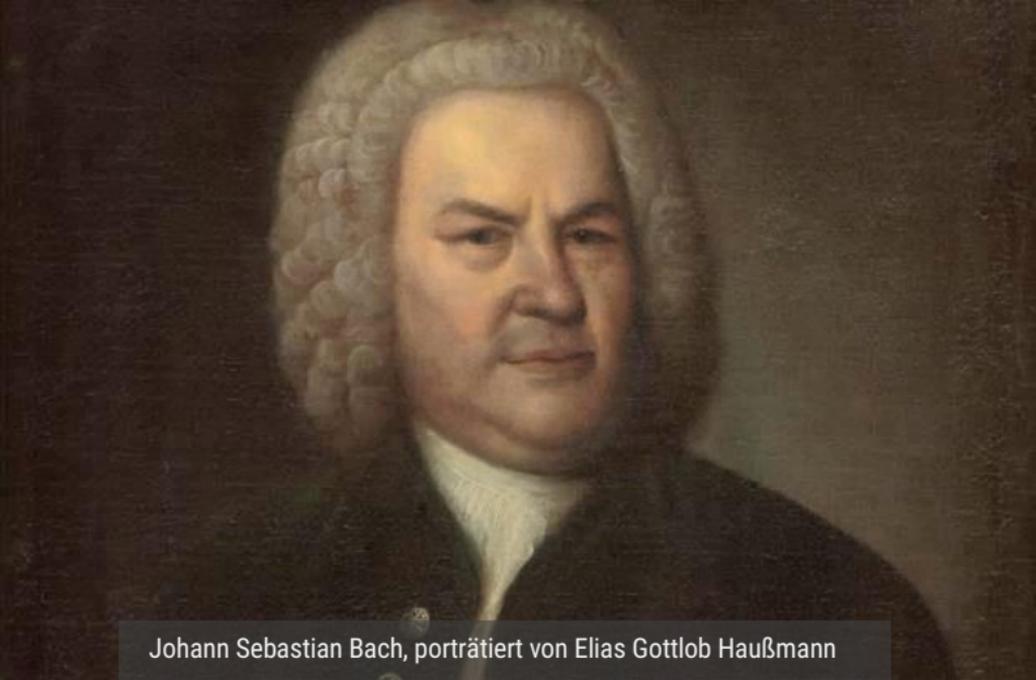
Suite Nr. II d-Moll BWV 1008

1. *Prélude*
2. *Allemande*
3. *Courante*
4. *Sarabande*
5. *Menuett I – II – I*
6. *Gigue*

Suite Nr. III C-Dur BWV 1009

1. *Prélude*
2. *Allemande*
3. *Courante*
4. *Sarabande*
5. *Bourrée I – II – I*
6. *Gigue*

Konzertdauer: ca. 1 Stunde 10 Minuten, keine Pause



Johann Sebastian Bach, porträtiert von Elias Gottlob Haußmann

Zyklen prägen den Weltlauf, unser Leben, das Jahr und den Tag. Zyklen schaffen Ordnung und sorgen für Rhythmus in einer unüberschaubaren Welt“, findet der Leipziger Bachexperte Michael Maul. Auch in der Kunst sei der Zyklus zu Hause, tauche auf „immer dann, wenn ein Künstler möglichst viel ausdrücken möchte, seine Idee Raum zur Entfaltung braucht oder der Umfang seines Werkes schlichtweg einen gliedernden Gedanken benötigt“. Kaum ein Bereich, wo Bach nicht neue kompositorische Maßstäbe setzte. Die sechs Suiten für Violoncello solo (um 1720) bilden da keine Ausnahme. Sie zeigen Bachs Meisterschaft, das barocke Prinzip „Note gegen Note“ auf ein einstimmiges Instrument anzuwenden. In ihrer suggestiven Mehrstimmigkeit weisen die Vorspiele (Préludes) und Tanzsätze weit über sich hinaus.

Jan Vogler kennt diesen Bach seit seiner Kindheit. Er eröffnete ihm einen musikalischen Kosmos. Ihnen zu begegnen sei „überhaupt die größte Herausforderung“, so Vogler, der auf einem mit Stahlsaiten bestückten barocken Stradivari-Cello spielt. Kollegen nennen die Suiten „Bibel“ (Mischa Maisky) oder „Quintessenz“ (Pao Casals).

Der Beginn der Kompositionen für Violoncello solo, also ohne jegliche Begleitung, lässt sich ziemlich genau datieren. Etwa ein Jahrhundert, nachdem dieses zunächst mit der reinen Bassfunktion betraute Instrument entwickelt war, schuf der aus Bologna stammende Cellist und Komponist Domenico Gabrielli vor 1680 mit mehreren Ricercari die erste Sammlung solistischer Werke für sein Instrument. Vor dem Hintergrund dieser ausschließlich melodisch bestimmten Werke ist der

künstlerische Sprung immens, den man etwa vier Jahrzehnte später in den Cellosuiten Johann Sebastian Bachs feststellen kann. Dieser hatte erstmals Melodie, Harmonie und Bassfundament ideal und vollgültig miteinander kombiniert, ihnen in gleicher Weise Relevanz zugewiesen.

Die Kompositionen werden aufsteigend mit ihrer Nummerierung bis zur Suite Nr. IV komplizierter, auch länger, sodass der Eindruck entsteht, Bach hätte sich schrittweise auf dieses Terrain vorgearbeitet, um sich selbst und den Ausführenden immer mehr zuzutrauen. Interpreten dürften kaum Schlange gestanden haben – im Unterschied zu heute, wo ambitionierte Cellist:innen an den Bach-Suiten nicht vorbeikommen. Seinerzeit dürften allein Gambisten infrage gekommen sein, die auf einem Bassinstrument solistisch brillieren wollten. Meister wie Christian Ferdinand Abel (1682-1761), „Premier Musicus“ in der erlesen besetzten Hofkapelle in Köthen.

Wiederentdeckt in mehreren Schritten

Wann Bachs Cellosuiten (BWV 1007-1012) entstanden sind, lässt sich nur ungefähr angeben. Die zugehörigen Originalmanuskripte (Autographe) sind nicht mehr erhalten, allerdings nachmalige zeitgenössische Abschriften unter anderem des Komponisten und Organisten Johann Peter Kellner (1705-1772) und von Bachs zweiter Ehefrau Anna Magdalena (1701-1760). Nach heutigem Wissensstand werden die Suiten etwa in jene Phase datiert, in der Bach als Hofkapellmeister in Diensten des Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen stand: 1717 bis 1723. Noch etwas genauer lässt sich die Entstehung bis 1720 eingrenzen. In jenen Jahren entstanden definitiv die sechs Sonaten und Partiten für Violine solo (BWV 1001-1006): laut Autograph im Jahr 1720. Beide Gattungsschwestern könnte Bach von vornherein als Zyklus gedacht haben.

Dass sie heutzutage keine völlige Randerscheinung seines Œuvres darstellen, ist mehreren Schritten der Wiederentdeckung zu verdanken. So brachte sie unter anderen Robert Schumann wieder ans Licht, wohl in einer zeitbedingten Bearbeitung mit Klavierbegleitung. Und der große Cellist Pablo Casals schließlich präsentierte sie in den 1930er-Jahren durch seine Einspielungen und in seinen Konzerten einer staunenden

Öffentlichkeit. Jede Cellistin und jeder Cellist steht neu vor der Herausforderung einer angemessenen Interpretation. Der Verlust des Originals wiegt umso schwerer, als die Abschriften stark voneinander abweichen. Sie enthalten dynamische Anweisungen, Akzentuierungen und Phrasierungsbögen, die Bach kaum verwendet haben dürfte. Die zuverlässigste Quelle scheint die Abschrift Anna Magdalenas zu sein. Hier sind Eintragungen enthalten, die von Bachs eigener Handschrift stammen könnten.

Große Vielfalt in einheitlichen Formen

Die das heutige Konzert eröffnende Suite Nr. 1 in G-Dur BWV 1007 ist schon wegen ihres anmutigen und eingängigen Präludiums wohl die bekannteste von ihnen. Das harmonisch-melodische und zugleich bassgrundierte Klanggewebe dieses Satzes nimmt unmittelbar für sich ein. Daneben weist das Werk die charakteristischen stilisierten Tanzsätze der französischen Suite (Allemande, Courante, Sarabande und Gigue) auf, wobei an fünfter Stelle ein zweiteiliges Menuett eingefügt ist. Courante und Gigue sind die schnellsten, energischsten Sätze, wogegen die Sarabande den nachdenklich langsamen Ruhepunkt der Suite bildet.

Suite Nr. II markiert gleich zu Beginn das d-Moll, gefolgt von einem verminderten Septakkord, dann einer Erweiterung zum Nonenakkord, wodurch sich eine große Spannung aufbaut, der die Grundtonart aber standhält. Das Vorspiel gibt sich verhalten, suchend. Über die nachfolgenden Tanzsätze hinweg – darunter eine an Sequenzierungen reiche Allemande, eine geigerisch beschwingte Courante und eine Sarabande, die leise zu seufzen scheint – zeigt sich diese Suite thematisch sehr geschlossen.

Die dritte Suite Nr. III BWV 1009 ist wohl die brillianteste von allen sechs. Das Präludium bündelt Bachs ganze Fantasie, instrumentenspezifische Möglichkeiten von Dreiklangsbrechungen und virtuosen Läufen auszuschreiten. In das anfangs strahlende C-Dur erfährt im weiteren Verlauf Trübungen, die immer dramatischer anmuten.

Nach den Sätzen Allemande und Courante, die einstimmig bleiben, findet Bach in der Sarabande zur harmonischen Setzweise zurück. Eingeschoben sind zwei typisch lebhaft Bourrée-Sätze, bevor diese Suite in einer fantastischen-kapriziösen Gigue ausklingt: mit Bordunbässen und Bariolage-Effekten, die man eher von Bachs Orgelschaffen kennt.

Fortsetzung folgt

Jan Vogler sieht in den sechs Bach-Zyklen zwei in sich geschlossene Einheiten aus jeweils drei Suiten. Freuen Sie sich auf Teil 1 in diesem Programm. Fortsetzung folgt...



Von den Suiten für Violoncello solo sind insgesamt vier Abschriften erhalten: Eine von Anna Magdalena Bach (im Bild: Allemande aus Suite Nr. III), eine weitere von dem thüringischen Kantor und Organisten Johann Peter Kellner sowie zwei weitere anonyme Abschriften aus der Mitte und vom Ende des 18. Jahrhunderts



BIOGRAFIE

Jan Voglers bemerkenswerte Karriere hat ihn mit namhaften Dirigenten und international renommierten Orchestern zusammengebracht. Sein großes Können ließ ihn die Klanggrenzen des Cellos ausloten und einen intensiven Dialog mit zeitgenössischen Komponisten und Künstlern aufbauen. Neben der klassischen Konzerttätigkeit als Solist sucht der gebürtige Berliner stetig neue Wege, Musik mit anderen Künsten zu verbinden. Seit 2008 leitet er die Dresdner Musikfestspiele und ist seit 2001 Künstlerischer Leiter des Moritzburg Festivals. 2006 erhielt er den Europäischen Kulturpreis, 2011 den Erich-Kästner-Preis für Toleranz, Humanität und Völkerverständigung sowie 2018 den Europäischen Kulturpreis TAURUS, 2021 den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland.

Mehr über den Künstler und Elblandia finden Sie auf www.elblandia.de

Impressum

Elblandia Festival | veranstaltet von FestivalKultur Sächsische Schweiz

FEKUSS gGmbH | Rottwerndorfer Str. 45 k, 01796 Pirna

Geschäftsführung: Christiane Mörke, Karsten Blüthgen

Foto: PR, Marco Grob

Text und Redaktion: Karsten Blüthgen | Gestaltung: schech.net

Redaktionsschluss 24. April 2025. Änderungen vorbehalten.



Zusammenhalt kann man proben.

**Musik fördern heißt
Gemeinschaft stärken.**

Darum unterstützen wir viele spannende
Musikprojekte, vom Kinderchor bis zum
Sinfoniekonzert.

Weil's um mehr als Geld geht.



Ostächsische
Sparkasse Dresden



**Energie, die verbindet –
Musik, die bewegt.**

Genießt du das kulturelle Leben an den schönsten
Orten Sachsens? Wir auch! Deshalb setzen wir
uns für eine lebendige Kulturszene in unserer
Region ein. Heute und auch morgen.

Die Kraft, die uns verbindet.

